

Fotografie als Medium der Lebenswelterkundung

Verena Englert

Um ihre Erfahrungen im Handlungsspektrum der Sozialpädagogik zu erweitern, flog die Autorin im August 2004 nach Südindien, um mehrere Monate in einem Kinderheim und der angegliederten Schule zu arbeiten. Die Einrichtung *Shishu Mandir* (www.shishu-mandir.de) unterstützt unterprivilegierte Kinder und Jugendliche in der südindischen Stadt Bangalore. Die Millionenstadt erscheint für indische Verhältnisse sehr fortschrittlich und medienorientiert. Die Beschäftigung mit den Kindern der Slumregionen zeigte jedoch, dass diese von vielen technischen Erneuerungen ausgeschlossen waren und ihnen aus finanziellen sowie soziokulturellen Gründen der Umgang mit Medien verwehrt blieb. Ausgehend von der Überlegung, dass die globale Zukunft den Austausch mit Medien von jedem Einzelnen fordert, entstand die Idee, den Schulkindern der Institution durch ein Fotoprojekt eine Auseinandersetzung mit diesem Medium zu ermöglichen.

Indien – ein Land der Kontraste

Das Leben unzähliger Menschen in Indien ist von Armut geprägt. Viele Inder verdienen weniger als einen US-Dollar pro Tag, so dass der Anteil der Menschen, die in absoluter Armut leben, bei 44,2% der Gesamtbevölkerung liegt (vgl. Der Spiegel 2002, S. 188). Auf der anderen Seite lebt in Indien eine Oberschicht, die über den größten Teil der materiellen Güter des Landes verfügt. Ein harmonisches Miteinander der Bevölkerungsschichten wird durch die Gläubigkeit der Inder bedingt. Im Hinduismus bestimmen die Taten des vorausgegangenen Lebens das Level der nächsten Wiedergeburt, und es gilt als besonders verdienstvoll, innerhalb des Standes und der Rolle, die jedem durch die Geburt zugewiesen wurde, zu bleiben und die dort anfallenden Aufgaben zu erledigen oder entsprechende Entwicklungen durchzustehen. Die Erfüllung der Pflicht stützt die unveränderbare Gegebenheit der Ungleichheit, da sie soziale Hierarchien erklärt (vgl. Johnson 1995, S. 39ff.). Das indische System wird jedoch seit etwa 20 Jahren mit wachsenden Einflüssen anderer Nationen konfrontiert und davon mit bestimmt.

Eine Globalisierung im Sinne der Vernetzung der Welt schafft ein multidimensionales

Wirkungsgefüge, dessen Komplexität nur durch diverse Kompetenzen jedes Einzelnen erfahr- und durchschaubar wird. Indiens Bevölkerung lässt in der Auseinandersetzung mit dem Globalisierungsprozess Ressourcen (historische Entwicklung des Landes, persönliche Kompetenzen: Neugierde und Offenheit, Interesse an neuen Technologien) und Defizite (hierarchische Strukturen, Philosophie von Ursache und Wirkung, Technologierückstand) erkennen. Viele Bürger sind in den Irritationen ihres Werte- und Normenverständnisses gefangen, ohne die eigentliche Ursache in der voranschreitenden Globalisierung zu sehen. Erst durch ein höheres Bildungsniveau können die Komplexität und die Folgen der Globalisierung erfasst werden. Von dieser Möglichkeit sind sozial Benachteiligte in Indien ausgeschlossen.

Soziale Benachteiligung wird häufig als Folge sozialer Ungleichheit einer Gesellschaft gesehen. Da der hierarchische Aufbau der indischen Gesellschaft sich in der gottgegebenen Ungleichheit der Menschen begründet und als natürlicher Umstand betrachtet wird, werden die aus der Ungleichheit entstehenden sozialen Benachteiligungen bestimmter Gesell-

schaftsschichten den entsprechenden Bevölkerungsgruppen nicht bewusst oder als nicht änderbare Tatsache hingenommen. Als benachteiligte Minderheiten können in Indien Angehörige keiner bzw. niedriger Kasten und Arme genannt werden. Die Kinder dieser Bevölkerungsgruppen werden in schwierige Lebensumstände hineingeboren. Ihr Aufwachsen ist mit vielen Risiken verbunden, die häufig die altersgemäße kognitive und motorische Entwicklung der Kinder hemmen und zu psychischen Auffälligkeiten führen. Jedoch gibt es immer wieder Kinder, die trotz schwierigsten Lebensverhältnissen altersspezifische Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen. Die Resilienzforschung versucht diese beobachtete Widerstandsfähigkeit von belasteten Kindern zu erklären.

Theoretischer Rahmen

Die Resilienzforschung stellt Schutzfaktoren, die im Kind selbst bzw. in seiner Umwelt verankert sind und die die Widerstandsfähigkeit bei Kindern fördern können, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Das Kind wird somit als aktiver Gestalter seines Schicksals gesehen (vgl.

Fingerle 1999, S. 94). Die Resilienzforschung löst sich von der traditionellen Defizitorientierung, in welcher die Eliminierung von Risikofaktoren angestrebt wird, und versteht sich als kompetenz- und ressourcenorientierter Ansatz (vgl. Wustmann 2005, S. 192).

Bei Betrachtung der Institution *Shishu Mandir* zeigt sich, dass in der Schule, in welcher klare und gerechte Regeln für die Schüler bestehen, ein wertschätzendes Klima auf der Basis eines fürsorglichen Schulethos vorherrscht. Da die Einrichtung für alle Schüler eine kontinuierliche, positiv empfundene Pflicht in deren Leben darstellt, kann sie als schutzgebend und resilienzfördernd betrachtet werden. Allerdings überwogen in der institutionellen Vorstellung behavioristische Lehr- und Erziehungsmodelle, welche den Menschen als unfertiges Wesen betrachten und ihn durch gezielte pädagogische Einwirkungen zu einer späteren Persönlichkeit formen möchten. Konträr zu dieser Sichtweise steht das Selbstverständnis des Pädagogen Paulo Freire.

Die Pädagogik von Paulo Freire wird hauptsächlich mit der Alphabetisierung der lateinamerikanischen Bevölkerung in Verbindung ge-

bracht. Weniger bekannt ist seine damit verbundene Erziehungskonzeption. Paulo Freire nennt sie problemformulierende Bildung, in welcher sich Rollenzuschreibungen im Erziehungsprozess als Lehrer, der lehrt und Schüler, die lernen, auflösen. Stattdessen werden alle Beteiligten des Lernprozesses als gleichwertige Partner verstanden, die sich gleichermaßen verantwortlich für das Gelingen des Lernprozesses zeigen. Freire spricht in diesem Zusammenhang vom Lehrer-Schüler- und vom Schüler-Lehrer-Verhältnis. In seinem Verständnis von Lehr- und Lernprozessen vermischen sich die starren Vorstellungen von „Lehren“ und „Lernen“. Durch Freires Wortspiel wird deutlich, dass für seine Erziehungskonzeption die Rollen des Lehrers und des Schülers im üblichen Sinne nicht existent sind (vgl. Freire, zitiert in Losada 1984, S. 184). Die sogenannte Pädagogik der Freiheit steht der Geistesgeschichte des Konstruktivismus nahe, welcher die Medienwirkungen von den Wirklichkeitskonstruktionen, die im Medium transportiert werden, betrachtet.

Aus konstruktivistischer Sicht besitzen Sender und Empfänger einer Medienbotschaft ih-

re eigenen, individuell unterschiedlichen Wirklichkeitsvorstellungen und sind somit nie identisch. Da Medien die Welt nicht abbilden, sondern eine eigene Ebene der Wirklichkeit erzeugen, verdoppeln sie die Wirklichkeit und konstruieren eine neue Realität (vgl. Vollbrecht 2001, S. 142 ff.). So gibt es die primäre Wirklichkeit in ihrer ursprünglichen Form einer unberührten Natur ohne Medieneinflüsse in unseren Erfahrungsbereichen nicht mehr, Kinder, die in dieser Welt aufwachsen, nehmen die mediale Wirklichkeit als ihre primäre Wirklichkeit wahr. In diesem Fall verschwimmt die primäre Realität mit Elementen der zweiten Wirklichkeit und findet sich in der sogenannten „Hyperrealität“ wieder, in welcher die Lebenswelt mit medial erzeugten Bildern und Effekten angereichert ist (vgl. Doelker, zitiert in Moser 1999, S. 239). Im Zuge dessen zählt die Medienkompetenz momentan zu den wichtigsten Qualifikationen, die im Kontext der Wissensgesellschaftsdebatte als vierte Kulturtechnik neben dem Lesen, Rechnen und Schreiben gefordert wurde (vgl. Röhl 2003, S. 40). Eine ausgebildete Medienkompetenz ermöglicht die Nutzung aller Arten von Medien für das indivi-



Bild 1: Die Kinder hielten ihre Lebensräume auf den Fotos fest: So hat in Sheebas Leben die Betreuung von jüngeren Kindern einen hohen Stellenwert.

Literatur:**Der Spiegel:**

Jahrbuch 2003. Zahlen, Daten, Analysen. München 2002

Fingerle, M.:

Resilienz – Vorhersage und Förderung. In: G. Opp/M. Fingerle/A. Freytag (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München 1999

Johnson, G.:

Bildatlas der Weltkulturen. Indien und Pakistan, Nepal, Bhutan, Bangladesch, Sri Lanka. Kunst, Geschichte und Lebensformen. München 1995

Losada, A. Z.:

Zwei Alternativen in der Erziehung. Eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Voraussetzungen und Erziehungsstilen von A. S. Makarenko und P. Freire (privater Druck 1984)

Moser, H.:

Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. Opladen 1999

Röll, F. J.:

Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik. Frankfurt am Main 1998

Röll, F. J.:

Pädagogik der Navigation. Selbstgesteuertes Lernen durch neue Medien. München 2003

Vollbrecht, R.:

Einführung in die Medienpädagogik. Weinheim/Basel 2001

Wustmann, C.:

Die Blickrichtung der neuen Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. In: Zeitschrift für Pädagogik 2/2005, S. 192–207

duelle kommunikations- und Handlungsreperoire (vgl. Baacke, zitiert in ebd., S. 42).

Medienprojekte mit Kindern der Institution *Shishu Mandir*

An den Medienprojekten nahmen 25 Schülerinnen und Schüler der siebten bis zehnten Klasse teil. Die Kinder kamen alle aus der gesellschaftlichen Schicht der Kastenlosen bzw. der sogenannten Scheduled Casts. Sie wohnen in verschiedenen Slumregionen in Bangalore und Dörfern etwas außerhalb der Stadt. Ihr Dasein war neben den schwierigen Lebensbedingungen in den Slumregionen durch weitere Belastungen (Waisendasein, Alkoholmissbrauchs- und Gewalterfahrungen in der Familie) geprägt.

Für das Fotoprojekt standen mir und den Schülerinnen und Schülern Einmalkameras mit integriertem Blitz zur Verfügung. Die Kinder lichten ihre Lebensräume ab. In den Gesprächen über die Bilder wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler Dinge und Personen abgelichtet hatten, die sie entweder nicht vergessen wollten oder die ihnen halfen, mit ihren Lebensumständen umzugehen. Die sozialen Netze, aus denen die Kinder ihre Kraft zogen, waren unterschiedlich. Beispielsweise nahm in Sheebas Leben die Betreuung von jüngeren Kindern ihrer Wohngegend einen wichtigen Stellenwert ein (Bild 1). Für Gautham bot das Heim seiner Tante einen Rückzugsort (Bild 2). Manjula ließ mit der Kamera ihre Vergangenheit nochmals aufleben: „In so einem Haus wohnte ich früher [...]“, erzählte sie (Bild 3). Die familiären Schwierigkeiten waren niemals Gegenstand der Motivwahl. Röll sieht in dem Prozess der Fotografie das Festhalten der Darstellungen in der Zeit (vgl. Röll 1998, S. 356). Alles, „was nicht festgehalten wird, hat keine Berechtigung auf Existenz“ (ebd.). Dennoch fanden Probleme der Kinder in verbalisierten „Nichtdarstellungen“ ihren Eingang in die Gesprächsrunden. So hatte beispielsweise Divya von ihrer Familie lediglich die Mutter abgelichtet. Als Susan fragte, ob ihr Vater verstorben sei, schüttelte sie den Kopf und erzählte: „Nein, ich habe Probleme zu Hause. Mein Vater hat keine Arbeit und trinkt zu viel. Dann schlägt er meine Mutter und meinen kleinen Bruder. Mein großer Bruder trinkt auch zu viel. Jetzt ist seine Freundin schwanger. Sie ist jün-

ger als ich – erst 15 Jahre. Die zwei sind nicht verheiratet. Deshalb wurde seine Freundin aus ihrer Familie verstoßen. Mein Bruder kann sich auch nicht um sie kümmern. Er hat ja keine Arbeit [...]“. Die Tragödie in Divyas Elternhaus nahm kein Ende. Einige Wochen nach jenem Gespräch übergoss sich ihr großer Bruder mit Benzin und zündete sich an. Er verstarb wenige Tage später im Krankenhaus.

Im Anschluss konnten die Jugendlichen eingescannte Bilder und ihre Portraitaufnahmen am Computer mit dem Programm Photoshop bearbeiten. Für die Schülerinnen und Schüler stellte der spielerische Umgang mit diesem Angebot die Möglichkeit dar, verschiedene Effekte an ihren Bildern auszuprobieren und sich jedes Mal neu von ihrer veränderten Erscheinung überraschen zu lassen. Dass sie hierbei Konstrukte schufen, in welchen ihr momentaner Blick auf sich selbst und ihre Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck kamen, war ihnen nicht bewusst. Jedoch zeigten sich in allen Bildern der Kinder Verbindungen zu deren Selbstverständnis und Träumen. Beispielsweise gab sich Bhuvaneshwari einen Heiligenschein. Dies könnte auf ihre stark ausgeprägte Gläubigkeit hinweisen (Bild 4). Sheeba teilte sich in zwei Hälften (Bild 5).

Das Projekt nahm seinen Fortgang in der Sozialfotografie zu bestimmten Themenstellungen. Hier sollten die Jugendlichen ihre gedanklichen Konstrukte zu den Themen „Kindheit“, „Arbeit“, „Arm – Reich“, „Mann – Frau“ mit denen ihrer Mitschüler und unbekannte Personen vergleichen. So standen Diskussionen der Schülerinnen und Schüler und Interviews mit betroffenen Personen im Vordergrund der Auseinandersetzung. Diese wurden durch Fotografien untermalt. Im Zusammenhang mit dem Thema „Arbeit“ entstand u. a. das Bild in der Schmiede (Bild 6).

Präsentation der entstandenen Kunstwerke in der Öffentlichkeit

Als Abschluss des Projekts planten die Jugendlichen mit mir gemeinsam eine Ausstellung ihrer wichtigsten Fotografien in zwei verschiedenen Lokalitäten. Die 70 Bilder wurden vergrößert und zu ihrem Schutz laminiert. So entstanden für die Besucher erlebbare und berührbare Kunstobjekte. Zur Erklärung der Foto-

Bilder 2, 3 und 4: Das Heim der Tante als Rückzugsort, Erinnerungen an Vergangenes und Hinweise auf stark ausgeprägte Gläubigkeit – all dies spiegeln die Fotografien der Kinder wider.



grafien hielten sich die Jugendlichen während des Tages in den Räumlichkeiten der Ausstellungen auf. Die Dialoge mit ihnen unbekannt Personen förderten sowohl die Bewusstwerdung der eigenen Lebenswelt als auch den Austausch mit anderen Bevölkerungsschichten ihres Landes (Bild 7).

Schlussbetrachtung

Meine gewonnenen Erkenntnisse durch das hier beschriebene Fotoprojekt – eingebettet in die indische Kultur und Lebensphilosophie – sind sehr vielfältig. Ich konnte feststellen, dass die Kinder über große Potentiale im Umgang mit Medien verfügen. Die Ausstellungen der geschaffenen Kunstwerke regten das Kollegium sowie das Heimpersonal zum Überprüfen ihrer häufig defizitär geprägten Einstellung gegenüber den Kindern an.

Die handlungsorientierte Beschäftigung mit der Fotografie ermöglichte den Jugendlichen, ihr subjektives Erleben der Umwelt in symbolische Kontexte zu transferieren und so erste, aktive, ästhetische Erfahrungen zu sammeln. Es ist festzustellen, dass das Fotoprojekt

in seiner Gesamtheit zur Erweiterung ihrer Medienkompetenz beitrug.

Inwieweit sich die Projekterlebnisse der Kinder auf ihr weiteres Leben auswirken werden, ist schwer zu beurteilen. So können auch längerfristige Aussagen, beispielsweise im Kontext der Globalisierung, nur vage erahnt werden. Jedoch war zu beobachten, dass die Schüler durch das Projekt mediale Erkenntnisse erwarben, die ihr Selbstwertgefühl steigerten und ihre Ängste vor der Auseinandersetzung mit technischen Geräten reduzierten. Da sich die Kinder in ihrer folgenden Entwicklung auf diese Erfahrungen stützen können, wird sich der momentan kleine persönliche Fortschritt im Laufe der Jahre in seiner Tragweite ausdehnen und so zu einer gelungenen Auseinandersetzung mit den voranschreitenden globalen Entwicklungen ihres Landes beitragen.

Bilder 5, 6 und 7:
Bearbeitung im Programm Photoshop,
Auseinandersetzung mit dem Thema
„Arbeit“ und die abschließende Ausstellung

Verena Englert studierte
Sozialpädagogik an der
Fachhochschule Darmstadt
und ist die Gewinnerin des
WAL-Preises 2005.

